

gestellt werden, dagegen haben sich von der mit Spannung erwarteten Beutelmeise 2 Stück am 26. und 27. Sept. gezeigt. Einzelne Karmingimpel auf der Mönne bis in den August hinein.

Kurze Mitteilungen.

Krankstellen beider Geschlechter bei *Tringa hypoleucos*.

In seiner neuesten Arbeit über die Brutbiologie des Flußuferläufers (Orn. Monatsber. XXXVI, 1928, p. 131) sagt G. STEIN bezüglich des Krankstellens zum Schutze der Eier oder der Jungen: „Auch hieran sah ich nur das Männchen beteiligt,“. Dieser Befund STEINS veranlaßt mich zur Veröffentlichung folgender Notiz.

31. V. 1927. An der Sense bei Schwarzenburg (Bern). Auf einer großen Kiesbank, die sich dem einen Ufer entlang zieht, stoße ich auf ein *Tringa*-Pärchen, das mir durch seine Warnrufe verrät, daß es Junge führt. Die Bank ist mäßig mit Gras und andern Pflanzen bewachsen, über ihr zerstreut stehen einige Erlen- und Weidensträucher. Am einen Ende befindet sich ein kleines Erlengebüsch, von unten offen, der Boden mit Gras bewachsen. In diesem Gebüsch halten sich die Jungen versteckt. Ich setze mich in der Nähe der Stelle, wo ich sie vermute, auf den Boden und bleibe längere Zeit sitzen, ohne mich zu rühren. Während dieser Zeit laufen beide Altvögel anhaltend rufend in einem Kreis von einigen Metern um mich herum. Die Jungen rühren sich nicht. Als ich endlich aufstehe und mich eine kleine Strecke weit entferne, schweigen die Alten augenblicklich. Ich kehre nun schnell zurück und sehe noch gerade ein kleines Dunenjunge durchs Gras laufen und sich dann ducken. Als ich es aufgenommen habe, läßt es ein ängstliches Piepsen hören, worauf die Alten sofort herbeigeeilt kommen. Sie stellen sich beide krank. Ihre Bewegungen erinnern mich lebhaft an das Benehmen badender Vögel: flatterndes Flügelschlagen, Sträuben des Gefieders, Fächern des Schwanzes. Dabei stoßen sie eigentümlich kreischende Laute aus. Als ich nun aus dem Wäldchen hinaustrete, werfen sich die Vögel vor mich und kriechen, ihre Verstellungskünste fortsetzend, über die Kieselsteine dahin, mich fortlockend in der Richtung, die ich gerade eingeschlagen habe. Das Spiel ermüdet die Vögel sichtbar, und ich lasse das Küken denn auch bald wieder frei. Das Tierchen, das ca. 2—3 Tage alt sein mag, eilt sofort davon, die erste Strecke mit hochgehobenen Flügelchen, dann mit dem „Schwanz“ wippend weiter, bis es sich in ziemlicher Entfernung von mir zwischen Steinen duckt.

Da die beiden Vögel gut wahrnehmbare Unterschiede in Größe und Färbung aufwiesen, ist nicht daran zu zweifeln, daß es sich hier wirklich um ein Pärchen, nicht etwa um zwei ♂♂ handelte.

M. Bartels jr.

Brutdauer von *Aquila chrysaetos*. HEINROTH (J. f. O. 1922, p. 195) gibt die Brutdauer des Steinadlers nach VÖKLE mit 44 Tagen an; aber dieser Zeitraum ist länger als der, den andere Beobachter ermittelten. In Nordamerika hat E. S. CAMERON sehr sorgfältige Beobachtungen an einem Paar von *Aquila chrysaetos canadensis* angestellt und die Brutdauer auf 33—35 Tage geschätzt. Möglicherweise ist unter jenem Himmelsstrich die Periode etwas kürzer als auf den Britischen Inseln, wo SETON GORDON sie auf etwa 40 Tage schätzte. Da die Eier im Abstand von einigen Tagen gelegt worden, ist es nicht verwunderlich, daß die Schätzungen schwanken, denn es gehören sehr genaue Beobachtungen dazu, um sich zu vergewissern, wann die Bebrütung einsetzt, und man muß die Reihenfolge kennen, in welcher die Eier gelegt wurden, da eines davon unbefruchtet sein kann.

Francis C. R. Jourdain.

***Phalaropus lobatus* (L.) als Gast in Westsachsen.** Am 18. und 19. August 1928 konnte ich, in Begleitung meines Bruders, auf einem Salzteiche des Frohburger Teichgebietes einen Schmal-schnäbligen Wassertreter längere Zeit schwimmend beobachten. Er war nicht scheu und ließ sich gut als diesen nordischen Gast, im Jugendkleid, ansprechen. Ein leises „tirr“ ließ er im Schwimmen, ein etwas lauterer „trrip“ im Fluge hören. — Nach R. HEYDER, Orn. Saxonica (Journ. f. Ornithologie 64 (1916)) wurde der Vogel erst 3 mal in Sachsen festgestellt. H. Frieling, Gnanndstein.

Sandregenpfeifer als Brutvogel im Binnenland. An den 2 Binnenlandbrutplätzen des deutschen Strandläufers (*Calidris alpina schinzii*), am Madi- und Putzarer See, machten sich öfters einige Paare Sandregenpfeifer (*Charadrius hiaticula*) brutverdächtig, allerdings nicht alljährlich. Am 24. Mai d. J. fand ich nun am Putzarer See, auf einer ausgefalteten Stelle der Hutung, wenige Meter vom Seeufer, das nur an dieser Stelle rohrfrei ist, ein Gelege mit 3 Eiern. Auch am mecklenburgischen Galenbecker See brütet unser Strandläufer, hier hielten sich ebenfalls einige Sandregenpfeifer auf. Wir haben also neben mehreren Küstenbrutplätzen des Flußregenpfeifers Binnenlandbrutplätze des Sandregenpfeifers.

Purpurreiher und Steinwälder im Mönnegebiet. Am 12. August und folgende Tage hielten sich 2, bzw. 3 Steinwälder (*Arenaria interpres*) auf der 2 km langen aufgespülten Sandfläche eines Durchstichs auf. Erstmalige Beobachtung im Binnenland. Am 13. August passierte ein Purpurreiher (*Ardea purpurea*), der einem Fischreiher folgte, meinen Beobachtungsposten am See. Er wurde aber durch Flugzeuge, Dampfer und Boote förmlich kopfscheu und ging schließlich in einer ruhigen Bucht nieder.

P. Robien, Naturwarte Mönne.

Eine Halbseiten-Aberration des Wellensittichs. K. UHMANN teilt in der Zeitschrift „Vögel ferner Länder“ 1928. p. 187 mit, daß aus der Zucht eines hinsichtlich des Faktors für Lipochrom heterozygot veranlagten Wellensittichpaares (*Melopsittacus undulatus*) eine Brut hervorgegangen ist, die aus vier grünen Jungen und einem rechts blau, links grün gefärbten Jungen bestand. Wie aus der genauen Färbungsbeschreibung hervorgeht, entspricht die Grenze zwischen lipochromatischer und lipochromfreier Körperseite nicht genau der Medianebene. Entsprechende Halbseitenaberrationen sind bereits beschrieben worden: von *Ploceus collaris* durch R. NEUNZIG (O. M. B. 1924, p. 143--144), von *Alcedo atthis ispida* durch O. KLEINSCHMIDT (Abh. und Ber. des Kgl. Zoologischen Museums zu Dresden Bd. VII, 2, 1898, p. 67, 73, mit Buntbild auf Tafel III). Vielleicht gehört hierher auch das O. M. B. 1927, p. 22 erwähnte Stück von *Poëphila gouldiae*.

[Red.]

Zunahme des Girlitz in Stettin. — 1928 war eine starke Zunahme von *Serinus canaria serinus* (L.) in Stettin festzustellen. Nicht nur an den bekannten Stellen der Stadt, wo er zum Teil auch schon in früheren Jahren brütete, war er häufiger anzutreffen, sondern auch an vielen neuen Plätzen, in einigen Straßen mit Baumwuchs und in zahlreichen Gärten in und am Rande der Stadt hatte er sich neu angesiedelt. Mitunter konnte man in den Bäumen belebter Straßen gleichzeitig mehrere ♂♂ singen hören, fast in der gleichen Zahl wie *Fringilla coelebs*. Am 18. März beobachtete ich das erste Exemplar in Finkenwalde bei Stettin; am 2. Mai erstmalig auf Mönne.

Paul Robien jr.

***Lyncornis temmincki* auf Banka.** Auf Seite 153 der Ornith. Monatsber. 1928 schreibt mein verehrter Freund, Herr H. J. V. SODY in Buitenzorg auf Java, daß ihm *Lyncornis temmincki* Gould von Banka nicht bekannt gewesen sei, bevor er ein Ei von dieser Insel erhielt, welches er dieser Art zuschreibt.

Diese Art wurde jedoch bereits vor mehreren Jahren von Herrn Hofrat Dr. BERNARD HAGEN auf Banka gesammelt. Dieser schoß am 6. Juni 1905 ein weibliches Exemplar bei der Ortschaft Simpang ebenda und sandte es an Herrn Dr. C. PARROT, welcher eine genaue Beschreibung dieses Vogels auf S. 214 der Abhandlungen der Kön. Bayerischen Akademie der Wissenschaften II Kl. XXIV Bd. 1 Abt. veröffentlichte.

Baron R. Snouckaert von Schauburg.

Eier von *Struthio camelus syriacus* Rothsch. Ueber die Eier des syrischen Strauß hat HARTERT in „Vögel der paläarktischen Fauna“ Seite 2010 berichtet, AHARONI in SCHUSTERS „Beiträge zur Fortpflanz.-Biologie der Vögel“ 1927 Seite 186. — Herrn Dr. STRESEMANN glückte es nun kürzlich, auch für das Berliner Museum zwei dieser seltenen Eier, von AHARONI gesammelt, zu erwerben, deren Untersuchung — im Anschluß an

meine Ausführungen in Ornith. Monatsber. 1927 Seite 14 — folgendes Bild zeigt:

Schalenfarbe, Korn und Poren genau wie bei *Struthio camelus camelus* L., also gelblich-rahmfarben, sehr glatt; der Glanz der Oberfläche ist besonders stark, worauf schon HARTERT und AHARONI aufmerksam machten.

Die Poren sind nur bei schräg auffallendem Licht bemerkbar; erst die 10fach vergrößernde Lupe zeigt sie deutlicher: etwa 100 Poren je Quadratcentimeter, äußerst feine Stichpunkte, welche einzeln und in losen Gruppen zu 2 bis 6 Poren stehen in gegenseitigem Abstand von $\frac{1}{2}$ bis mehrere Millimeter, nur zum Teil hellbraun gefärbt.

Maße: 148,5	×	122 mm	=	221 gr.
143	×	116 mm	=	195 gr.
Frischvollgewicht (berechnet)	=	1290 gr.		
"		"	=	1110 gr.
Relatives Schalengewicht			17,5	%
"		"	17,1	%

Die mittlere Dicke der Schale ist 1,75 mm; ihr spezifisches Gewicht beträgt 2,30.

Zusammen mit den 4 von HARTERT beschriebenen Stücken in Tring ergibt sich im Mittel von 6 Eiern die Größe $D_0 = 145 \times 116$ mm. —

syriacus-Eier sind also anscheinend noch etwas kleiner — wenigstens in Breite — als diejenigen von *Str. camelus spatzi*, deren seltsam geformte größere Poren jedoch bei den beiden Berliner *syriacus* nicht zu finden sind.

Rein oologisch betrachtet steht *syriacus* dem *camelus* näher als *spatzi*, wie auch das relative Schalengewicht andeutet.

Die beiden beschriebenen Eier sind offenbar identisch mit den durch AHARONI in der Umgebung von Amman erlangten Stücken (a. a. O. Seite 188: 144×117 u. 150×120 mm).

M. Schönwetter.

Zum Vorkommen von *Casarca ferruginea* (Pall.) in Schleswig-Holstein. Im Juni 1914, als ich zu kurzem Besuch auf der Hallig Süderoog weilte, erzählte mir der Besitzer, daß vor mehreren Wochen im Watt unweit der Hallig eine ihm völlig unbekanntente Ente geschossen sei. Der Vogel konnte mir damals nicht gezeigt werden, weil er vom Präparator noch nicht zurückgeliefert war; nach der mir gegebenen Beschreibung mußte ich jedoch annehmen, daß es sich um *Casarca ferruginea* (Pall.) handle. Bei meiner Anwesenheit auf Süderoog im Frühjahr 1928 habe ich jenen Vogel untersucht. Allerdings ist es eine *Casarca ferruginea* ♀. Dem Präparat fehlen jedoch an einem Flügel mit den Knochen der Hand auch die ersten fünf Schwingen. Die Stelle der Amputation ist vollständig und sauber verheilt. Demnach ist es so gut wie sicher, daß hier ein aus der Gefangenschaft entkommener Vogel vorliegt. Das Vorkommen dürfte somit einen

faunistischen Wert nicht haben. Vergl. dazu: PAULSEN, Seltenheit der schleswig holsteinischen Ornith., Orn. Monatsschrift 1925 S. 163 und DIETRICH, Hamburgs Vogelwelt S. 152.

Hugo Hildebrandt.

Zur Verbreitung des Formenkreises *Saxicola torquatus* in Rußland. — Die Angaben, die sich über die Ostgrenze der Verbreitung von *Saxicola torquatus rubicola* einerseits, über die Westgrenze von *Saxicola t. maura* bzw. *indica* andererseits in unseren Handbüchern finden, geben ein falsches Bild von der Verbreitung des Schwarzkehligen Wiesenschmätzers in Osteuropa. Nach HARTERT ist *rubicola* „östlich bis . . . Polen und Südrußland (Podolien)“, *indica* „westwärts in Westsibirien bis zur Petschora“, *maura* „am unteren Uralfluß, vereinzelt bis Orenburg“ verbreitet. Hiernach wären die Verbreitungsgebiete der einzelnen Rassen durch fast die gesamte Fläche des gewaltigen Europäischen Rußlands von einander getrennt. In Wirklichkeit jedoch kommen die Vorkommensgebiete von *rubicola* und *maura* einander räumlich sehr nahe, ja ich möchte sogar die Vermutung aussprechen, daß sie irgendwo in Südostrußland aneinanderstoßen!

Die europäische Form (*rubicola*) ist im Gouvernement Kiew seltener Brutvogel (GOEBEL, SCHARLEMANN), wird von ALPHERAKY für das östliche Asow-Gebiet (Taganrog) aufgeführt (kein Brutnachweis), ist je einmal für die Gouvernements Minsk (SCHNITNIKOW) und Charkow (SARUDNY), zweimal für das Gouvernement Tula (SUSCHKIN), mehrmals für das Gouvernement Jekaterinoslaw (SOMOW) nachgewiesen worden (kein Brutnachweis), wurde wiederholt im März und April in den Steppen nördlich der Krim (Ascania-Nova) erbeutet, und nach MENZBIER hat DINNIK schwarzkehlige Wiesenschmätzer in den Stawropol'schen Steppen beobachtet, die vermutlich der europäischen Form zuzurechnen seien. Von den Stawropol'schen Steppen bis zur unteren Wolga, wo *maura* z. B. bei Sarepta häufiger Brutvogel ist, ist es nur eine verhältnismäßig kleine Strecke, so daß meine oben geäußerte Vermutung eines Aneinandergrenzens beider Formen wohl nicht als etwas ganz Unwahrscheinliches erscheinen wird.

Die Form *indica* geht in Nordrußland weit nach Westen. Nach BIANCHI¹⁾ kommt sie als Brutvogel noch im Gouvernement Olonetz (wohl nur im östlichen Teil?) vor, ebenso bei der Stadt Ust-Syssolsk, ferner lebt sie im Gouvernement Kasan (EVERSMANN).

Es wäre sehr dankenswert, wenn ein russischer Ornithologe obige in großen Zügen angedeuteten Verbreitungsangaben auf Grund des in russischen Sammlungen vorhandenen Materials ausführlicher und genauer ausarbeiten und die Ergebnisse veröffentlichen wollte.

Hermann Grote.

1) BIANCHI führt sie als „*Pratincola maura*“ auf.

Zur Kenntnis der Kronenkränche (*Balearica*). — In seinem grundlegenden Werke „Systema Avium Ethiopicarum“ (I. Bd., p. 110) gliedert W. L. SCLATER die Kronenkränche in zwei Arten — *Balearica pavonina* und *Balearica regulorum* mit je zwei Rassen. Dieser systematischen Anordnung muß widersprochen werden: es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß alle vier Kronenkränche (*pavonina*, *ceciliae*, *regulorum*, *gibbericeps*) Rassen eines einzigen Formenkreises, nämlich *Balearica pavonina*, sind. Abgesehen davon, daß ihre geographische Verbreitung eine streng vikariierende ist, zeigen sie auch durchweg denselben Färbungscharakter. Denn dem Umstande, daß *B. pavonina* (und *ceciliae*) einen grauschwarzen, *B. regulorum* (und *gibbericeps*) dagegen einen grauen Hals hat, kann keine Bedeutung beigelegt werden, handelt es sich doch in beiden Fällen um dasselbe Melanin, das in den Halsfedern von *pavonina* konzentrierter, in denen von *regulorum* diffuser gelagert ist.

Die — auch sonst nicht fehlerfreie Arbeit von K. KORNIE „Zoologische Ergebnisse der Expedition des Herrn Hauptmann a. D. FROMM 1908/09 nach Deutsch-Ostafrika, Aves“ (Mitteil. Zoolog. Mus. Berlin, V, Bd., 3. Heft, 1911) enthält (p. 329) die Angabe, daß die Form *gibbericeps* am Rikwa-See bzw. im Bezirk Langenburg (Nyassagebiet) gesammelt worden sei. Das ist irrtümlich. Wie ich mich überzeugen konnte, sind die von FROMM gesammelten Exemplare vielmehr identisch mit der südafrikanischen Form *regulorum*. Die REICHENOW'sche Form *gibbericeps* dürfte nirgends südlich der Massaisteppe vorkommen. **H. Grote.**

Schriftenschau.

BENT, ARTHUR CLEVELAND. Life Histories of North American Shore Birds. Order Limicolae (Part I). United States National Museum Bulletin 142. 1927, IX + 420 pp., 55 Tafeln [Preis 85 Cents]. — Dem Bande „Sumpfvögel“ dieses unentbehrlichen Sammelwerkes [Referat: O. M. B. 1927 p. 152] ist nach kurzer Zeit ein weiterer, mit Wiedergaben von Lichtbildern großzügig ausgestatteter Band gefolgt, der die Lebensweise der „Phalaropidae“, „Recurvirostridae“ und „Scolopacidae“ eingehend behandelt. Es wäre dringend zu wünschen, daß sich die Freilandbeobachter in Europa mit dem BENT'schen Werke eingehender vertraut machen, als dies bisher geschehen ist; sie würden reichen Nutzen daraus ziehen. **E. Str.**

VON BOETTICHER, HANS. Beitrag zur Kenntnis der Morphologie und Phylogenie des hornigen Vogel-schnabelüberzuges mit besonderer Berücksichtigung seiner Beziehungen zu den Schnauzenschildern der Saurier; Jenaische Zeitschr. f. Naturwissensch. 63, 1928, p. 455-558. LÖNNBERG

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [36](#)

Autor(en)/Author(s): Bartels Max, Jourdain Francis Charles Robert, Frieling Heinrich, Robien Paul, Snouckaert van Schauburg Richard Baron, Schönwetter Max, Hildebrandt Hugo Christian Max, Grote Hermann

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 174-179](#)